

Oberschlesische Volksstimme.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Fortes in fidel!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oberer Raum 10 Pf., Nefame 20 Pf., Beilagsblätter 10 Pf. Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: St. Feldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Ch. Salewski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 256.

Gleiwitz, Dienstag, den 5. November 1889.

15. Jahrgang.

Gustav Freytag über Kaiser Friedrich.

Das in Aussicht gestellte Buch Gustav Freytags über Kaiser Friedrich ist jetzt unter dem Titel „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone“ erschienen. In der Vorrede sagt Freytag, daß das Werk gleich nach dem Ableben Kaisers habe erscheinen sollen; aber andere Publikationen, welche unerfreuliches Aufsehen hervorriefen, hätten es ihm verhindert, sich über die Person Kaiser Friedrichs zu äußern.

Der Verfasser entnahm seine Mitteilungen aus den Aufzeichnungen, die er sich im Feldlager gemacht hatte, und aus Briefen, die er von dort an einen Freund schrieb. Er will nicht „vor der höchsten Erbenhoheit“ sein Urteil fesseln lassen, und er ist der Meinung, „daß den Göttern unseres Staates gedeihlicher sein muß, über solche zu herrschen, welche sich eine selbständige Auffassung bewahren, als über die, welche Nacken und Meinung gefügig beugen.“ Das erste Kapitel führt den Titel „Bis nach Betersbach“ (ein Dorf im Elsaß). Nach der Schlacht bei Wörth schrieb Freytag in sein Kriegs-Tagebuch:

„... Der Kronprinz war an diesem Abend (der Schlacht bei Wörth) still, auch seine mannhafte Kraft erschöpft. Er sagte mir in großer Bewegung: „Ich verabscheue dies Gemetzel, ich habe nie nach Kriegsehren bestrebt, ohne Reid hätte ich solchen Ruhm jedem Andern überlassen, und es wird gerade mein Schicksal, aus einem Krieg in den andern, von einem Schlachtfeld über das andere geführt zu werden und in Menschenblut zu waten, bevor ich den Thron meiner Vorfahren besteige. Das ist ein hartes Los.“

„Dafür mögen Sie als König im Segen des Friedens regieren“, antwortete Freytag.

„... Der Kronprinz fragte Freytag gelegentlich, was der König von Preußen werden sollte. Freytag antwortete: „Kriegsherr des neuen Bundes.“ Da aber brach der Kronprinz stark heraus und sein Auge leuchtete: „Nein, er muß Kaiser werden.“ Betroffen sah ich auf den Herrn, er hatte seinen Generalmantel so umgelegt, daß er wie ein Königsmantel seine hohe Gestalt umfloß und um den Hals die goldene Kette des Hohenzollern-Ordens geschlungen, die er doch sonst in der Ruhe des Lagers nicht zu tragen pflegte, und schritt gehoben auf dem Dorfanger dahin. Offenbar hatte er, erfüllt von der Bedeutung, die der Kaisergedanke für ihn hatte, auch sein Aeußeres der Unterredung angepaßt. Wir aber waren gerade über der Arbeit, den Mann, welcher sich einen neuen Kaiserstuhl errichtet hatte, von diesem hinabzuwerfen, und uns Norddeutschen war das alte Kaisertum durch mehrjährige Demütigung und gehäuftes Unglück verleidet. Des-

Herr Peguillon.

Revue Illustrée.

In dem Gerichtssaale hatte sich eine große Anzahl Neugieriger eingefunden — Herr Peguillon, der berühmte Anwalt, sollte heute gegen seine Gewohnheit den Ankläger spielen.

Wohl hundertmal hatte er von Mitleid erfüllt in diesem Raume Verbrecher jeder Kategorie mit langen ergreifenden Reden verteidigt; mit bereideter Zunge deckte er die guten Seiten der Verbrecher auf; und wußte mildernde Beweggründe anzuführen.

Herr Peguillon ist ein Licht des Richterstandes. Mit dem Tage, wo es ihm gelang, eine Wäscherin, die ihr eigenes Kind lebendig im Ofen gekocht hatte, freizusprechen, wuchs seine Berühmtheit, und sein Name war in Aller Munde.

Seine Rede ist gewaltig und überzeugend. Er sah das Verbrechen nicht als ein solches an, ihm war es ein Rechtsfall.

Die blutigsten Verbrechen, die die öffentliche Meinung erschrecken und allgemeinen Abscheu erregen, betrachtet er mit ganz anderen Augen. Mit merkwürdiger Erkenntnis weiß er die Umstände klar zu legen, und dann Zweifel bei den Richtern zu erwecken. Auf einen Wurf hat er die Einteilung seiner Verteidigungsrede, und begeistert entwirft er die Gründe der That.

Sein ganzes Mitleid gehört den Bösewichten, den Opfern steht er fast feindlich gegenüber. In vielen Fällen tragen diese immer einen Teil der Schuld, sie führten sie in Versuchung. Herrn Peguillons tiefe,

halb vernahm der Hörer diesen Ausbruch warmen Begehrens bei dem künftigen König von Preußen ohne Begeisterung. Den Einwurf, daß die süddeutschen Könige schwerlich mit solcher Einrichtung zufrieden sein würden, beantwortete der Herr mit der Annahme, daß bereits die Macht vorhanden sei, Widerstrebende zu nötigen.

... Sein Gemüt war weich und warm, menschenfreundlich und opferbereit, und er gab da, wo er vertraute, mehr von seinem Wesen, als wohl ein anderer Fürst. Aber untüchtig haftete in seiner Seele die herkömmliche fürstliche Auffassung von Rang und Stand; wo er Veranlassung hatte, sich an seine eigenen Ansprüche zu erinnern, war er hochfahrender als andere seiner Standesgenossen, und wo er nicht gemüthlich stark angezogen wurde, oder durch vollständiges Gebahren wirken konnte, betrachtete er die Menschen unwillkürlich nach den Abstufungen, welche die Monarchie auch denen zuteilen möchte, die nicht in ihrem Dienste stehen. Hätte ihm das Geschick eine wirkliche Regierung gegönnt, so wäre diese Eigenart zuweilen befremdlich für die Zeitgenossen sichtbar geworden. Er scherzte gern über die feinen Unterschiede und Bedeutungen der preussischen Orden und Bänder, ihm selbst aber wäre es als eine ernste Sache erschienen, den unfertigen Schwanen-Orden, der durchaus nicht gelingen will, und Aehnliches einzurichten, was die Stufenleiter Aller, die unter dem Regenten stehen, verlängert ...

... Am 20. August früh eilte der Kronprinz nach Nancy in das große Hauptquartier bei Metz, um den Vater zu begrüßen. Es war bewegtes Wiedersehen ohne Zeugen. Der König sprach zuletzt die Freude aus, daß er vor allen Anderen dem Sohne das eiserne Kreuz dieses Krieges verleihen könne, zuerst die zweite, jetzt die erste Klasse; der Kronprinz antwortete dankend, daß er das Kreuz nicht tragen könne, wenn nicht dem General von Blumenthal dieselbe Auszeichnung zuteil werde. Dies ist geschehen ...

Ein anderes Kapitel führt die Ueberschrift: „Nach dem Kriege.“ Hier schildert Freytag, wie der Kronprinz eine gewisse Leere wegen mangelnder Verwendung seiner Thatkraft empfand. Unter Anderem teilt Freytag mit, daß der Kronprinz sich damals fortwährend mit Denkwürdigkeiten seiner Zeit und seines eigenen Lebens beschäftigte und sich Sammlungen anlegte, auch von Urteilen der Presse über ihn selbst. Längere Zeit beschäftigte ihn der Nachlaß der Königin Elisabeth; er fand merkwürdige Schriftstücke, welche es ihm unzweifelhaft machten, daß man in Preußen sowohl die politische Haltung als auch die kirchliche Gesinnung dieser Frau unrichtig beurteilt hatte. Er trug sich mit dem Gedanken, diese Papiere

melodische Stimme geht zu Herzen und erwärmt, sein Blick ist milde, seine Bewegungen machen in der Erregtheit die Zuhörer erzittern. Keiner weiß so ergreifend das Elend zu schildern, wie er. Die Gesellschaft allein macht er für die Verbrechen seiner Klienten verantwortlich; die Richter bedroht er mit ewigen Gewissensbissen, mit erhobenen Armen schreit er: „Mitleid für diesen Unglücklichen; Erbarmen für dieses bedauernswerte Geschöpf!“ fast niemals bleibt solche warme Verteidigung ohne Eindruck. Man hört während und nach der Rede unterdrücktes Schluchzen, — Damen werden ohnmächtig, selbst die Geschworenen trocknen sich die Augen, unterdrücken die Thränen und schnäuzen sich unaufhörlich. Wird aber der Verbrecher trotz der gewaltigen Rede verurteilt, so geht Peguillon mit einem Gesicht davon, auf dem das Bewußtsein liegt, einen Unschuldigen verurteilt zu haben. Und heute nun sollte er, Herr Peguillon, der Beschützer der Angeklagten, einen armen Teufel, einen unglücklichen Familienvater, den die Not zum Verbrecher gemacht, anklagen.

Dies hatte sich so zugetragen. Vor 2 Monaten hörte Herr Peguillon eines Nachts, — er lag noch wachend im Bette, da ihn eine Verteidigung für den anderen Tag beschäftigte, — ein Geräusch in dem anliegenden Zimmer. — Vorsichtig stand er auf — öffnete laut die Thür, und sah einen Mann beschäftigt, seinen Geldschrank zu öffnen. Mit einem Sage stand Herr Peguillon diesem zur Seite, warf ihn zur Erde und entriß seinen groben Händen das Werkzeug.

— „Gnade, mein Herr, ich habe vier kleine Kinder!“

später der Öffentlichkeit zu übergeben, damit dem Andenken der Königin eine gerechte Würdigung zuteil würde.

Ueber die Zeit der Stellvertretung (1878) äußert sich Freytag:

Die gehäuften Arbeit, die Verantwortung, das hohe Amt gaben ihm eine Zeit lang Spannung und seinem Geist neue Schwingen, zur Freude und Ueberraschung seiner Umgebung. Aber mit dieser verantwortlichen Thätigkeit entwich wieder der Lebensmut.

Einer späteren Zeit gehören die nachfolgenden Aufzeichnungen Freytags an:

Seit Normann im Jahre 1884 in den auswärtigen Dienst zu treten veranlaßt wurde, war der Kronprinz da vereinsamt, wo ihm ein treuer Beirat am notwendigsten war. Seine nächste männliche Umgebung war eine militärische, welche wechselte. Er gab sich mit Vorliebe trüben Gedanken und pessimistischen Stimmungen hin, er trug sich zuweilen mit der Idee, im Falle eines Thronwechsels dem Throne zu entsagen und dem Sohne die Regierung zu überlassen. Sogar die Zureden der Kronprinzessin vermochten diesen Trübsinn nicht auf die Dauer zu bannen.

... Auch Kaiser Friedrich III ist nach Auffassung des Volkes der starke Schlachtenieger, und doch war ihm das militärische Wesen nicht recht nach dem Herzen, das Befehlen auf dem Übungsfeld durchaus nicht geläufig, und im Kriege führte er die militärischen Aufgaben eines Feldherrn nur deshalb vortrefflich durch, weil er seinem Generalstabchef durchaus vertraute, und die fürstliche Schaustellung, sowie die Verantwortung sehr bereitwillig auf sich nahm; und wer sagen wollte, er ist zum berühmten Feldherrn geworden, ohne daß er ein tüchtiger Soldat war, der würde dem geliebten Toeten kein Unrecht thun.

Aus Freytag's Charakteristik des Kronprinzen heben wir Folgendes hervor:

Solchem Schicksal (der Krankheit und der kurzen Regierung) gegenüber ist es vermessend, zu streiten, wie er als Herrscher geworden wäre. Die auf ihn hofften, wollten an ihm sehen, was sie am meisten begehrten, und die besorgt sein Wesen abschätzten, vermochten nicht zu beurteilen, was das Amt und die Herrschaft in einem gesunden Herrn an Kräften und Neigungen entwickelt hätten. Er war ein offener redlicher Mann von lauterem Sinn und warmem Gemüt, mit einem Herzen voll Menschenliebe, mit der Fähigkeit, sich über alles Gute und Große innig zu freuen. Er war so menschenfreundlich und gegenüber einem Leidenden so voll von Empfindung, daß auch die zahllosen bitteren Erfahrungen, welche

„Ich weiß es“, sagte Peguillon, indem er ihm die Hände auf dem Rücken band.

Dann kleidete er sich schnell an. „Gehet vorwärts — widerseht Ihr Euch einen Augenblick, so erwürge ich Euch.“

Er brachte den Dieb zur Wache und ging ruhig zu Bett.

* * *

Nächtlicher Einbruch in einem bewohnten Hause — auf frischer That ertappt. — Die Sache wurde sofort eingeleitet und kommt zur Verhandlung.

Herr Peguillon war dies höchst fatal — er allein war Zeuge und mußte Zeuge sein. — Die Sache ist zu dumm.

Ein Angeklagter — des Interesses würdig — niemals bestraft — nach dem Tode seiner Frau mit vier Kindern zurückgeblieben. Die über dem armen Teufel eingezogenen Einkundigungen ergaben, daß er bis dahin ein fleißiger, ordentlicher Mann gewesen sei — da war die Not gekommen — die Kinder schrieten nach Brot — und der bis dahin unbescholtene Mann betrat die Verbrecherbahn.

Herr Peguillon war wütend. — Nicht weil er Mitleid mit dem Unglücklichen hatte, nein, nur seine eigentümliche Lage erregte ihn — überdies, wenn er den Fall als Advokat bedachte — mit welcher Donnernder Rede konnte er diesen Menschen verteidigen, wie konnte er eifern gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse! Mit tragischem Schlußsage würde er ausrufen: „Verurteilt diesen Menschen nicht, Ihr könnt es nicht, ich verteidige ihn!“

die Großen der Erde über Unwert der Hilfsuchenden machen, ihm nicht den Anteil an dem einzelnen Fall beinträchtigen. Gegen solche, die er persönlich näher kannte, war er von der zartesten Aufmerksamkeit, er fühlte alles Widerwärtige, das sie traf, als treuer Freund in inniger Teilnahme mit. Er war im Grunde seiner Seele weich und leicht erregt, ein Mensch von seltener Feinheit und Innigkeit.

Er war ein warmer Protestant, in allen religiösen Fragen von einziger Duldsamkeit, und zu seinen stärksten Abneigungen gehörte die gegen engherzige Pfaffen (!). In der Staatsverwaltung widerstrebte ihm Polizeiherrschaft und Bevormundung, den Gemeinden wünschte er ausgebreitetes Selbstregiment, jeder ehrlichen Thätigkeit die freieste Bewegung. Das aber waren Stimmungen, denen die Kenntnis der Zustände im Volke nicht ganz entsprach, und es wäre ihm schwer geworden, seinen Willen gegenüber gewandten Einwürfen aufrecht zu erhalten. Denn er war kein Geschäftsmann, sein Urtheil war in großen Angelegenheiten nicht geprüft, und auch wo er einmal lebhaft mochte, war er in der Ausführung abhängig und unsicher, zuweilen wehrlos gegenüber den Hindernissen, nach dieser hin Richtung war er mehr gemacht, geleitet zu werden, als andere zu führen.

Tages-Begebenheiten. Deutschland.

Berlin, 2. November.

— Von denjenigen hochgestellten Personen, welche aus Anlaß des jüngsten Besuches des Kaisers von Rußland mit hohen russischen Orden dekoriert worden sind, werden jetzt die nachstehenden Namen bekannt. Es erhielten: der Hr. v. Meerscheidt-Hüllessem, kommandirender General des Gardekörps, den Weißen Adlerorden, Graf v. Wedel, General à la suite Sr. Majestät des Kaisers, den Stanislaus-Orden erster Klasse; von Kaltenborn-Stachau, Generalleutnant und Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division, den Annenorden erster Klasse; der Oberst-Jägermeister Fürst zu Pleß den Alexander-Newsky-Orden; der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg den Alexander-Newsky-Orden mit Brillanten; der Oberstallmeister v. Rauch und der Minister v. Maybach den Alexander-Newsky-Orden.

— Dem Reichskanzler hat der Kaiser das nachfolgende von Freitag 6 Uhr nachmittags datierte Telegramm zugehen lassen: „Dardanellen bei schönem Wetter soeben passiert. Beste Grüße. Wilhelm.“

— Am Sonnabend hat der Kaiser dem Reichskanzler das nachstehende aus Wildz-Palais datierte Telegramm zugehen lassen: „Konstantinopel bei schönem Wetter soeben erreicht. Unbeschreiblich schöner Anblick. Wilhelm I. R.“

— Eine Sitzung des Staats-Ministeriums fand Sonnabend Nachmittag im Gebäude des Staats-Ministeriums statt.

— Der Abg. Dr. Windthorst ist nach der Schätzung der „Kölnischen Zeitung“ in der letzten Zeit jünger geworden. Das nationalliberale Blatt schrieb am 18. September: „Es ist sonderbar, daß die politische Ermüdung sich bei dem kräftigen westfälischen Edelmann (Hrn. v. Schorlemer-Nesi) einstellt, während der ungleich ältere und äußerst gebrechliche Windthorst noch immer mit zitternder Hand die Streitart schwingt.“ Einen Monat darauf, am 19. Oktober, lautete die Diagnose der „Köln. Ztg.“ bereits weit günstiger, Windthorst war ihr zwar noch der „alternde temperamentslose Diplomat“, aber sie hob doch schon wieder Windthorsts „klugen Sinn“ und seine „Geschicklichkeit“ hervor. Am 31. Oktober endlich steht in der „Köln. Ztg.“ Dr. Windthorst habe in der Reichstagsitzung von Mittwoch „wieder ein Mal be-

wiesen, daß seiner Schlagfertigkeit und humoristischen Ader kein Alter etwas anzuhaben vermag.“ Das wußte der Kladderatsch schon vor der letzten großen Windthorst'schen Reichstagsrede und sang demgemäß in einem Poem „An die Reichsboten“ am 27. Oktober u. a. also:

Zum Vorbild wählt den rüstigen Windthorst auch,
Den ewig jungen! Unter der Jahre Last
Beugt nicht den Nacken er, und nimmer
Läßt er sich stören die gute Laune.

— Zum Aktentat in Ludwigsburg wird aus Stuttgart geschrieben:

Prinz Wilhelm hat den Bruder des Mörders, Fabrikanten Müller aus Dettingen, in Audienz empfangen, um den Ausdruck tiefer Trauer entgegenzunehmen, in welche die brave und hochgeachtete Familie durch die That eines entarteten Gliedes versetzt worden ist. Der Prinz hat versichert, daß er weder dem Mörder noch sonst jemanden etwas nachtrage und von den loyalen Empfindungen der bedauernswerten Familie überzeugt sei. Dies sowie das Handschreiben, mit welchem der Prinz die Gabe von 1000 Mark für die Ludwigsburger Armen begleitete, haben den vortrefflichsten Eindruck gemacht und die Beliebtheit des Prinzen möglich noch gesteigert.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. November. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist gestern Abend nach Sofia abgereist.

Wien, 2. November. Der Kaiser hat sich, wie man der Post berichtet, heute früh nach Mayerling begeben, um in der an der Todesstätte des Kronprinzen errichteten, gestern eingeweihten Kapelle einer Totenmesse für seinen Sohn beizuwohnen.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnunglücksfall. Großheringen, 1. Nov. Der gestern Abend 9 Uhr 14 Min. von Stadtsulza hier eintreffende Personenzug fuhr mit solcher Heftigkeit in den Bahnhof, daß er an dem Stationsgebäude vorüberfauste und einem gerade in ein Nebengleis übersehbenden Güterzuge in die Flanke rannte. Sechs Wagen des Güterzuges, mit Hafer, Eisenschienen, Schiefertafeln, Rüben zc. beladen, wurden vollständig zertrümmert, andere mehr oder weniger beschädigt. Von dem Personenzuge erlitten die Lokomotive, der Packwagen, sowie zwei darauf folgende Wagen Beschädigungen. Die Passagiere sowie das ganze Fahrpersonal kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon. Die Abräumungsarbeiten sind mit wunderbarer Schnelligkeit gefördert worden, so daß eine kaum merkliche Verkehrsstörung eingetreten ist. Wen ein Verschulden trifft, wird die Untersuchung ergeben. Der Lokomotivführer behauptet, daß er wegen Schadhastigkeit der Maschine nicht rechtzeitig bremsen konnte.

Grubenunglück. Vernburg, 2. November. Heute früh gegen 4 Uhr verunglückten auf dem neuen Schachte des herzoglichen Bergwerks (von Rathmannsdorf nach Staßfurt) zehn Bergleute dadurch, daß beim Weitertreiben des Bohrloches des Schachtes Schwefelgase angebohrt wurden. Die Gase strömten so schnell aus, daß die Bergleute nicht so schnell den Fahrstühlen besteigen konnten. Fünf Bergleute liegen noch tot im Schachte, zwei Tote, ein Schwerverletzter, ein Leichtverletzter und ein Unverletzter wurden zu Tage befördert. Alle Verunglückten sind verheiratet. Die Frauen stehen klagend am Schacht.

Die Kanarienzüchter werden mit Bedauern die Mitteilung vernehmen, daß vor einigen Tagen ihr größter Meister, der pensionierte Bergmann und Kanarienzüchter Wilhelm Trute in Andreasberg gestorben ist. Trute's Züchterfolge sicherten ihm seit mehreren Jahrzehnten die anerkannt erste Stelle unter den deutschen Züchtern edler Kanarien. Der „Trutesche Stamm“ ist typisch geworden.

„Jawohl, ungefähr 3 Uhr, Herr Präsident.“

„Hat der Angeklagte sich eines Brecheisens oder falscher Schlüssel bedient?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie sagten, er wäre gerade dabei gewesen, Ihren Schreibtisch zu öffnen.“

„Ich kann mich aber auch getäuscht haben.“

„Doch Sie überraschten ihn, als die Schublade schon nachgab?“

„Es schien mir so, doch ich war noch verschlafen.“

Herrn Peguillon wurde seine Lage immer untrüglicher, hundert Meilen wünschte er sich von hier, doch der Präsident fuhr unbekümmert fort:

„Ihre erste Aussage läßt in dieser Hinsicht keinen Zweifel aufkommen?“

„Irrer ist menschlich, Herr Präsident, und es ist Pflicht, äußerst vorsichtig zu sein, eine einzige unüberlegte Aussage zu machen, besonders wenn das Schicksal eines Menschen davon abhängt.“

„Also der Einbruch steht fest?“

„Fest steht, Herr Präsident, erstens das Unglück, welches diesen, bis dahin unbescholtenen Mann irreführte, und zweitens, daß dieser die alleinige Stütze von vier unmündigen Kindern ist.“

Herr Peguillon's Stimme hob sich, es hielt ihn nichts mehr. „Und wissen Sie, meine Herren“, fuhr er fort, „wissen Sie, was es heißt, vier Kinder zu haben, die nach Brot schreien? Vier kleine Wesen um sich zu sehen, deren Nacken hohl sind, und deren Augen durch Krankheit tief liegen? Stellen Sie sich die Herzensqual dieses Mannes vor, der im Wahnsinn seine Kinder verzweifelt an seine Brust drückt,

Durch einen orkanartigen Sturm stürzte am 31. Abend in Glasgow eine Teppichfabrik ein, die sich Neubau befand. Ein Teil des Gebäudes wurde aufgeführt, in dem alten Teile wurde das Geschäft betrieben. Der im Bau begriffene neue Teil des Gebäudes brach zusammen und stürzte auf den alten, welchem gegen 140 Frauen beschäftigt waren. Lichter erloschen plötzlich, und das Dach des Schuppen brach zusammen. Trotz der Finsternis erreichten etwa Personen das Freie, die Uebrigen wurden verschluckt. Bis jetzt sind 17 als verstümmelte Leichen und 20 oder weniger Verletzte aus den Trümmern hervorgeholt, 60 werden noch vermißt. Die Zahl der Opfer dürfte 80 erreichen. Das Suchen nach den Toten und Verletzten erfolgte die ganze Nacht hindurch bei elektrischer Beleuchtung.

Vom kleinsten König. Während der Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht in Madrid liegt es dem König Alfons XIII. ob, auch, auf dem Throne sitzend, alle hohen Würdenträger des Reiches, die Grafen von Spanien, die Gesandten, Staatsmänner, Jure- und Korporationen zu empfangen. Es gewährt ein seltsamen Anblick, dieses königliche Kind bei solchen gesellschaftlichen Festlichkeiten zu sehen. Man kann sich kaum etwas trübenderes denken, als das zarte Kind die Narrenhymnenverbrannter Zeremonienmeister ausführen zu sehen. Ohne Zweifel fühlt der kleine König sich glücklicher von diesen Festen, auf den Knien seiner Mutter, die über alles liebt, oder an dem Gestade von San Sebastian, wenn er mit seinen großen fragenden Augen Spiele der anderen Kinder betrachtet und an ihnen zunehmen wünscht. Allein die Etikette vermehrt solche Vertraulichkeiten; es ist erst einige Wochen als er in anmutige Thränen ausbrach, wenn man am Spiele hinderte und ihn nötigte, mit militärisch streng emporgezogenen Händchen ernst und gravitätisch die übergehenden zu grüßen. Die Popularität des jungen Königs ist unbestritten und nimmt täglich zu, trotzdem aber das arme Kind zu bedauern, daß es schon jetzt die Zwangsjacke der spanischen Etikette eingezwängt

Kokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 4. November 1887

△ (Kathol. Gesellenverein.) Bei der letzten Abendigung fand zunächst die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder statt. Unter die Zahl der Ehrenmitglieder wurden aufgenommen die Herren: Zahntechniker P. Dworakel, Kaufmann Gajda, Polizeisekretär G. W. Registrator Hoffmann und Telegraphenbote Krawutzki als aktive Mitglieder: Kaufmann Viktor Janekli, Zierier Georg Krebs, Kaufmann Johann Kuska, Baumeister Ignaz Michalski, Fleischer Bodolski und Kanzlist G. Schiffezyl. Darauf machte der Herr Vereinspräsident bekannt, daß von jetzt ab wieder an jedem Montag sangstunden unter Leitung des Herrn Lehrers Mende, an jedem Donnerstag Realienunterricht vom Herrn Lehrer Wolff erteilt werde, und ersuchte die Vereinsmitglieder reger Teilnahme an den genannten Unterrichtsstunden. Demnächst folgte ein äußerst lehrreicher Vortrag des Gymnasial- und Religionslehrers Dr. theol. Chr. über „das Fegfeuer“. In eingehender Weise führte Redner den Nachweis, daß das Gebet für die Verstorbenen dem alten Testamente durchaus nicht unbekannt gewesen und in der ersten Zeit des Christentums allgegenwärtig gepflegt wurde, was die Inschriften der Katakommen deutlich bestätigten. Der hochw. Herr schloß mit Mahnung, der im Reinigungsorte leidenden Seelen besonders im gegenwärtigen Allerseelenmonat im Geiste eifrig zu gedenken. Uebrigens könne er nicht um-

mit dem Bewußtsein, nicht mehr zu haben als eigenen Fleisch und Blut, ihren Hunger zu stillen.“

Hingerissen von seinem Gefühl, vergaß Herr Peguillon ganz seine Rede als Zeuge. Er übernahm wie sonst die Verteidigung; er wandte sich nun dem Gerichtshof.

Stolz aufgerichtet stand er da, er schien jedem Worte zu wachsen, er sprach $\frac{3}{4}$ Stunden den Zuhörern, die mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Lippen hingen.

Dann wandte er sich zu dem Angeklagten sagte mit fast atemloser Stimme: „Steh auf! glücklicher Vater, bedeckt Euer Gesicht, welches die Verzweiflung gefurcht haben, seht sie an, die richten wollen, damit sie urteilen können, ob ausseht, wie ein Schuldiger, der bestraft werden oder wie ein Märtyrer, der beklagt werden muß.“

Eine unaussprechliche Bewegung ging durch ganzen Saal, niemals hatte Herr Peguillon so seiner Rede gepackt.

Die Staatsanwaltschaft war bestürzt, und trugte mildere Umstände.

Jetzt kam die Reihe an den Verteidiger Herrn Cardevois. Dieser beschränkte sich nur darauf mit Zorn erstickter Stimme zu sagen:

„Da mein eminent Herr Kollege die Güte hat, sich einer mir übergebenen Sache zu mächtigen, bleibt mir außer meiner großen Überraschung nur noch übrig, mich zu setzen.“

Der Angeklagte wurde einstimmig freigesprochen. Doch diese Freisprechung verzief Herr Cardevois niemals seinem großen Beguer.

seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, den Vereinsaal so dicht gefüllt zu sehen. Es sei dies ein schönes Zeugnis der Regsamkeit des Lebens im Verein, um welchen sich die katholischen Elemente, insbesondere des Mittelstandes, immer mehr scharen mögen. Mit größter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den fesselnden Ausführungen und lohnte sie mit reichem Beifall.

* Ueber das Dynamitattentat zu Zabrze wird uns mündlich mitgeteilt, daß nicht 4 sondern nur 1 Patrone geschleudert wurde, aber nicht in der Richtung auf das Schlafzimmer des Herrn Pfarrers. Der hochw. Herr schlafe auf der entgegengesetzten Seite. Dies müsse auch dem Attentäter bekannt gewesen sein. Demselben sei es — alle Anzeichen sprächen dafür — nur um einen Schreckschuß zu thun gewesen; hätte der Mensch dem Herrn Pfarrer wirklich das Leben nehmen wollen, so würde er ohne Zweifel eine bessere Gelegenheit, die sich ihm tagtäglich böte, gewählt haben.

* Der „Wanderer“ brachte in seiner Sonntagsnummer eine Notiz, in der Familienverhältnisse eines Feldwebels unseres hiesigen Regiments in der hämischsten Weise an die Öffentlichkeit gezerrt werden. Selbstverständlich ward die Sachlage unter Hintansetzung der Wahrheit „pikant“ aufgebaut. Man sollte doch glauben, daß die Presse eine höhere und edlere Aufgabe habe, als sich in den Dienst der Verläumdungssucht und alter Klatschbasen zu stellen. Leider giebt es aber Blätter, die um jeden Preis bestrebt sind, ihren Lesern Sensationelles und Pikantes zu bieten, und denen es völlig egal ist, ob dadurch die Ueberbrückung einer Kluft unmöglich gemacht und so das Glück eines Menschen oder ganzer Familien für immer zerstört wird. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, hat sich die Militärbehörde des oben erwähnten Falles angenommen und eine gerichtliche Verfolgung ins Auge gefaßt.

* Ueber den Mord in Rakau ist heute nur mitzuteilen, daß die Festnahme des flüchtigen Steuer noch nicht gelungen ist. Die Seeplätze und Großstädte sind telegraphisch benachrichtigt, hingegen ist es, laut „Ob. Pr.“, unrichtig, daß die Staatsanwaltschaft für die Ergreifung des Mörderseines Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt hat.

* Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß man den Hauptlehrer Steuer, nachdem er einen Selbstmordversuch gemacht, in Linz an der Donau festgenommen habe. Ob sich die Nachricht bestätigt, muß abgewartet werden.

* **Beuthen**, 31. Oktober. Am letzten Einfuhrtage sind über 2000 ungarische Fettschweine in den hiesigen Schlachthof eingebracht worden. Das Fleischversandgeschäft gewinnt noch immer an Ausdehnung. Zu den großen Berliner Exportgeschäften, die hier durch eigene Fleischergesellen die Schweine ausschachten lassen, ist in den letzten Tagen ein Magdeburger Großschlächter hinzugetreten. Es wird ununterbrochen bei Tag und Nacht geschlachtet. Der Einfuhr, wie dem Fleischversand ist die jetzt herrschende Wärme ungünstig. Der Preis für den Zentner Lebendgewicht stellt sich gegenwärtig auf 40 Mark.

* **Königshütte**, 1. November. Der Regierungspräsident in Oppeln hat dem Schuhmachermeister Theodor Schmidt in Königshütte für die Ausbildung des Taubstummen Biwlo im Schuhmacherhandwerke eine Prämie von 150 Mk. bewilligt. — Die hies. Ztg. berichtet sich wieder einmal folgendermaßen: Unser 2-Meferat, betreffend den von zwei russischen Händlern ausgeführten Gelddiebstahl, werden wir aufgefordert, dahin zu berichten, daß der bestohlene Fleischermeister sich hier selbst im Viehkrug nicht bezecht hat. Derselbe wurde vielmehr in Kattowitz von den beiden Händlern betrunken gemacht und sodann bestohlen. Die ihm entwendete Summe beträgt 570 Mk.

Schoppinitz, 2. November. Am Abende des Allerheiligensfestes vollführte eine Bande jugendlicher Arbeiter im Bednorz'schen Lokale eine Heidenlärm sodas der Wirt sich gezwungen sah, die ganze Gesellschaft an die Abendluft zu setzen. Natürlich wurde der Mandat in erhöhtem Maße auf der Straße fortgesetzt. Die Ruheförder haben, da sie zum größten Teil bekannt sind, ein polizeiliches Strafmandat zu erwarten. — In Wilhelmshütte soll ein 6 Monate altes Kind leben dem Arme und Beine bei der Geburt fehlten.

O. V. Z. **Ples**, 31. Oktober. Der Bauer Sdrzempa aus Boblesie bei Nikolai, fuhr mit dem dortigen Heger nach Wysolla um Kraut. Wie das bei solchen Gelegenheiten immer der Fall ist, wird nach geschlossenem Handel das Geschäft mit einem Gläschen begossen. Diesmal sollte aber der Zeitlauf recht kritisch werden. Beide schliefen am Rückwege auf dem Wagen ein, gerieten auf Abwege und fielen schließlich vom Wagen. Die Pferde brachten den zerschlagenen halben Wagen ohne Fuhrmann nach Hause, was die Angehörigen veranlaßte, die Vermissten zu suchen. Der Heger gelangte nach vielen Irrwegen doch noch glücklich nach Haus, Sdrzempa aber geriet in ein Grubenwasser, wo er gestern, nach dreitägigem Suchen, ertrunken aufgefunden worden ist. — Kohlenfuhrleute aus Oesterreich ereiferten sich auf dem Wege von Emanuelstegen nach Tichau über die Qualität des denaturierten Spiritus. Ein junger Mann entschloß sich zu der Wette, 1/2 Liter desselben auszutrinken. In Tichau angekommen, wurde aus der fürstlichen Kellerei eine Flasche denaturierten Spiritus gekauft und auf der Weiterfahrt auch wirklich ausgetrunken. Wie so oft, bestrafe sich auch diese leichtsinnige Wette. Der übermütige Trinker langte kaum in Wartoglowitz an, als er von heftigem Magenschmerz und Erbrechen ergriffen

wurde und als Kranker auf den Wagen geladen werden mußte.

+ **Ples**, 31. Oktober. Gestern hielt der kathol. Schulinspektionsbezirk Ples I. im Saale des Hotels zum „Schwarzen Adler“ seine alljährliche General-Konferenz ab. Vorangegangen war ein feierliches Requiem für die verstorbenen Lehrer und Lehrerfrauen, welchem leider nicht alle Konferenz-Mitglieder beiwohnten, was seitens des Herrn Vorsitzenden mit Bedauern hervorgehoben wurde. Freilich mochte der Regen manchen vom Besuche des Requiems abgehalten haben. Nach dem Absingen des Menner'schen Psalmes „Gott der Allmächtige“ wurde die Konferenz eröffnet, die Gäste, Herren Landrat Schröter, Stadtpfarrer Dhl und ein Hauptlehrer Montag begrüßt und der verstorbenen Kollegen ehrend gedacht. Darauf erhielt Hauptlehrer Dschewski aus Wohlau das Wort zum Vortrage über das Regierungsthema. Die Ausarbeitung fand allseitig eine gute Beurteilung, weniger die von ihm aufgestellten Thesen, welche den Eindruck einer gewissen Unselbständigkeit zu machen geeignet waren. Der Vorsitzende ergänzte zumteil die Thesen. Ein längerer Gedankenaustausch war ein Beweis dafür, daß die Teilnehmer mit einem regen Interesse den Verhandlungen gefolgt waren. Die Kreis-Lehrerbibliothek, der Pestalozzi-Verein und verschiedene Regierungsverfügungen bildeten die nächsten Punkte der erledigten Tagesordnung, der sich nunmehr ein gemeinschaftliches Diner anschloß. Den offiziellen Toast auf Se. Majestät brachte der Kgl. Kreisschulinspektor Herr Pastuszyl aus. Außerdem wurde auf den Vorsitzenden, Pfarrer Dhl, Hauptlehrer Montag und Viedermeister Schaffranek toastiert. — Der Beruner Ref. des „Ob. Anz.“ hat schon wieder mal gestunken. Derselbe brachte die unsinnige Mitteilung, daß Adjutant Menzler nach Boischow als II. Lehrer versetzt sei.

Tarnowitz, 1. November. Heute Nachmittag hat sich in den Kellerräumen der S. Stein'schen Besingung hieselbst der Kellner Fritz Schöber erschossen. Die Kellertür fand man mit schweren Bierfassern verbarricadiert vor und konnte dieselbe nur mit Gewalt geöffnet werden. Als Grund zum Selbstmord wird die dem Schöber von seinem Dienstherrn, Restaurateur Ritter, wegen fortgesetzter Trunkenheit gemachte Kündigung der Stellung angenommen.

* **Rosenberg**, 1. November. Ein Schüler der hiesigen kgl. Präparandie, Bruno Stein, 16 Jahre alt, Sohn des hiesigen Seminar- und Musiklehrers Josef Stein, hat laut „Schles. Volksztg.“ vor einigen Tagen sein drittes, größeres musikalisches Werk, eine Vokalmesse, durch den Druck veröffentlicht. Diese Messe, nach dem Urteile Sachverständiger ein sehr gelungenes Werk, ist in der Lage des Herrn Coppentrath in Regensburg erschienen und kann allen Musikschönern bestens empfohlen werden.

O. P. **Rönsitz**, Kr. Leobschütz, 27. Oktober. Ein hiesiger Bauersohn wurde heute auf dem Heimwege von Troppau abends um 7 Uhr zwischen genanntem Drie und Klingebeutel von 2 unbekanntem Männern angefallen. Diese mußten im Chauffeegraben dem nichts ahnenden Wanderer aufgelauret haben, ehe sich's dieser versah, riß ihn eine Hand hinten zurück, während eine andere seine Kehle zuschnürte und Faustschläge in's Gesicht ihm schienen die Besinnung zu nehmen. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr, bis ihn die beiden Wegelagerer in den Graben herabzerrten und dort noch — nach den Wunden zu urteilen, von denen eine nicht ungefährliche ganz in der Nähe des linken Auges zu sehen war — mit Messerstichen bearbeiteten. Wer weiß den Ausgang, wenn sich nicht plötzlich Schritte genähert hätten, welche die Räuber bewegten, von ihrem Opfer abzulassen und schleunigst querselbein auf Klebsch zu Fersengeld zu geben. Der Retter war ein von Klingebeutel kommender Troppauer. Er half dem Gemüthselten wieder auf den Weg, Hut und Stock desselben waren aber verschwunden, dafür hatte einer der sauberen Burschen in der Eile seinen Hut vergessen, der nun doch vielleicht zum Verräter werden könnte. Augenscheinlich war es hier auf einen Straßensraub abgesehen, da an demselben Tage die Auszahlung des Rübengeldes in Troppau stattfand.

N. Z. **Watschkau**, 31. Oktober. Ein Arbeiter aus dem Nachbardorfe Ramitz, der am Sonntag in Watschkau eintraf, um für seine am Dienstag, den 29. Oktober, angelegte Hochzeit noch Einkäufe zu besorgen, besuchte nach Erledigung dieser anstrengenden Beschäftigung eine Destillation und that sich hierbei des Guten so viel an, daß er seinen Hochzeitstag verschlafen, während die Braut und die Gäste vergebens jetzt noch auf den netten Bräutigam warten.

Allelei.

— Wer ist der Erfinder der Cervelatwurst? Die „Allg. Fleischer-Ztg.“ bemerkt: Herr Joh. Daniel Restner war es, der im Hause seines Vaters, im alten Gasthof „zum Löwen“ in Waltershausen (bei Gotha), im Jahre 1815 diejenige Wurst herzustellen begann, die jetzt überall als Cervelatwurst bekannt und geschätzt ist. Restner war im Nordwesten Rußland beschäftigt gewesen und dort mit der Anfertigung von Rohwurst bekannt geworden.

— **Fromme Stilblüte**. Ein frommes Blatt schreibt: „Wir umfassen in Gedanken bereits alle jene, welche unserer Familie noch nicht beigetreten sind, derselben aber im Laufe des Jahres beitreten werden. Gott kennt ihre Namen und bitten wir Jhn, denselben im Voraus an allen jenen Gnaden Anteil zu verleihen, welche er für die Abonnenten unseres Blattes bereit hält.“

— Die ehrgeizige Giraffe. Im Jardin des Plantes fragt ein ständiger Besucher Giraffenwärter: „Sagen Sie 'mal, mein Lieber, ko es Ihnen nicht auch so vor, als wenn unsere Giraffe der letzten Zeit viel magerer geworden ist?“ — „Ist sehr natürlich“, antwortet der Wärter. „Als sie kam, da war sie schon eiferfüchtig auf den Obelis Der Eiffelturm hat ihr nun ganz den Rest gegeben!“

Auszug aus den Standesamts-Registern vom 28. Oktober bis 3. November.

Geboren:

1 Sohn: Dem Schuhmacher Eduard Kischel, Former Franz Hosh, dem exam. Lokomotivheizer zu Bierknig, dem Eisendreher Karl Menzel, dem Kaufm August Fuhrmann. 1 Tochter: Dem Schuhm Franz Chrobok, dem Polizei-Bureau-Assistenten Aug. I dem Vizefeldwebel Heinrich Nowak, dem Bahnarbeiter Matuschet, dem Schneider Josef Harwath, dem Arb Martin Karlosch.

Aufgeboten:

Bertha Brenner mit dem Rechtsanwalt Sachs Alt-Jabrze. Anna Emmeline Adele Olga Ewers dem Ingenieur Wilhelm Fischer. Anna Maria Amalie Heyber mit dem Zahlmeister Friedrich Wilh Eduard Krebs. Johanna Susanna Hirsch mit dem Tischmeister Eduard Kreizirek.

Eheschließungen.

Klara Berliner mit dem Lithograph Paul Ma Friedlaender aus Dresden. Maria Nawol mit dem Caecilie Tropowitz mit dem Uhrmacher Isaak Bror aus Bielitz. Elisabeth Barbara Niklis mit dem Uhrm Dskar Paul Karl David aus Ratibor.

Gestorben:

Hotelpächter August Lust S., 7 M., Albine J kowski S., 1 J. 4. M., Schlachthauswächter Franz tonial T., 8 T.

Eingefandt. *)

Erklärung. Ueber eine am Sonntag, den 20. v. stattgehabte polnische Versammlung im Nowak'schen Lok zu Richtersdorf zerreißen sich die beiden hiesigen Blätter „Wanderer“ und „Intelligenzblatt“ und der sam bekannte hiesige Reporter des „Ob. Anzeigers“ Mund. Es wurde behauptet, daß ich diese Versammlung einberufen, und meine Wenigkeit zugleich als großpolnisch Agitator hingestellt. Der bekannte Vertreter der hoch Phrasologie am „Anzeiger“ leistete im Berdächtigung und Schimpfen das Menschenmögliche; die Lektüre sein Geschreibsels hat mich amüsiert, jedoch habe ich demsel weiter keine Beachtung geschenkt. Den hiesigen Beit Blättern habe ich hingegen eine Berichtigung eingefandt die vom „Wanderer“ nur zumteil abgedruckt und vo „Intelligenzblatt“ — dem edlen Charakter dieses Blatts gemäß — einfach ignoriert wurde.

Ich erkläre hiermit nun, daß jene Versammlung Zweck hatte, einen geselligen Verein zu gründen, d jede politische oder großpolnische Agitation fernlag. Die Gründung eines solchen Vereins meiner Meinung nach weder unpatriotisch noch ein Brechen.

Die beiden hiesigen Blätter und der Ratiborer Anzeiger bemühten sich ihrem Abscheu gegen die polnische Sprache recht kräftigen Ausdruck zu verleihen. Wird aber bei ihnen polnische Placate bestellt, so beileben sich, dieselben für ein Ei und ein Butterbrot zu drucken. Das nennt man Konsequenz, es illustriert in drastischer Weise das Wetterfahnen-system genannter Blätter. Ein Katholik sollte sich schämen, auf sold Blätter zu abonnieren!

Gleiwitz, 1. November 1889.

Fr. Przynicznyński,
Redakteur des „Opiekun Katolicki“

*) Die Redaktion der „Volksstimme“ übernimmt für die Rubrik nur die gesetzliche Verantwortung.

Noch ist es Zeit,

um für die Monate November und Dezember auf die „Oberschlesische Volksstimme“ zu abonnieren. D Abonnementpreis beträgt

nur 50 Pfennig pro Monat.

Von Mitte Dezember ab legen wir der „Volksstimme“ ohne Erhöhung des Abonnementpreises, ein Sonntagsblatt bei unter dem Titel:

„Sonntagsfreund“.

Es wird unser Bestreben sein, den „Sonntagsfreund“ so zu redigieren, daß sich unsere Leser bald mit ihm befreunden und sein Erscheinen mit Freuden begrüßen werden. Gütliche Gedichte, Artikel belehrenden und unterhaltenden Inhalts, interessante Erzählungen u. s. w. harren in reicher Auswahl des Abdruckes im „Sonntagsfreund“.

Wir laden zum Abonnement auf die „Oberschlesische Volksstimme“ angelegentlichst ein und bitten um freundliche Empfehlung unseres Blattes in Bekannten- und Freundeskreisen.

Gleiwitz, 1. November 1889.

Redaktion und Verlag.

Damen-Mäntel,

Bollmans, Paletots, Jaquettes, Rad-Mäntel, Visites, Kinder-Mäntel,
 Tricot-Kleidchen, Knaben-Anzüge, fertige Morgenkleider

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre;

Damen-Kleiderstoffe

in allen nur gangbaren Qualitäten und Mustern

findet man

Sehr billige Preise!

in denkbar grösster Auswahl

Sehr billige Preise!

bei

Lüthge & Kiehnast

Gleiwitz, Markt 10.



Statt jeder besonderen Meldung!

Wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, starb gestern nach längerem Krankenlager zu Rosenberg O.-S. unser lieber, teurer Vater, Schwieger- und Grossvater, der pensionierte Kreis-exekutor

Karl Balewski

im ehrenvollen Alter von 72 Jahren.

Indem wir Verwandten, Freunden und Bekannten diesen herben Verlust anzeigen, bitten wir sie, der Seele des Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Gleiwitz, 4. November 1889.

Buchdruckereibesitzer **Th. Zalewski**
 nebst Frau und Kindern.

Anprobe jedes einzelnen
 Paares
 gestattet.

Gebr. Herbig

Umtausch alles Nicht-
 conuenirenden und
 Unpassenden.

Handschuh-Fabrik in Schweidnitz.

Verkaufs-Niederlage, Gleiwitz,

Bahnhofstrasse 11.

Reparaturen
 an unsern Handschuhen
 jederzeit gratis

Grösste Auswahl. — Billigste, feste Preise.

Erdeloser
 Sitz

Solideste Bedienung.

garantirt.

In Gieraltowitz hat sich ein
fremder Dachshund
 eingefunden und wurde auf der Pfarrei
 abgegeben. Der Eigentümer kann sich
 denselben dortselbst abholen lassen.

Christl. Mitter-Verein.
 Mittwoch früh 8 Uhr:
Gottesdienst.

Alester für künstliche Zähne.
Plombieren
 in Gold, Silber u. Zement.
Umarbeitungen
 alter nicht passender
Zahnersatzstücke.
Paul Dworak,
 Anfertigung aller Graveurarbeiten.

Schwarzwurzel-Honig.
 Bei allen Lungen- und Brustleiden ist
 die Schwarzwurzel als eines der ältesten
 Volksmittel im Gebrauch; ich empfehle
 daher diesen auf das Sorgfältigste zubereitete
 Saft bei Husten, Heiserkeit, Luftröhren-
 und Lungenkatarrh, Keuchhusten, Verschleimung
 und Krachen im Halse als vorzügliches
 Hausmittel. Die Flasche kostet 60 Pf.
 Alt-Reichenau. Th. Budee, Apotheker.
 Zu beziehen durch Herrn Albert Kraus
 in Gleiwitz, Herrn J. W. Mittl in Königshütte,
 Herrn Eduard Rudzki in Bentzen, Herrn J. Goyth
 in Lipine, Herrn J. Jzmer in Lagiewnik,
 Herrn Gustav Scherner in Rattowitz,
 Herrn R. Ochmann in Weiskreschan.

Papier-Servietten
 sind zu haben in der
 Buchdruckerei von **Th. Zalewski.**

Maria von Lourdes.

Geschichte des Gnadenortes Lourdes.

Mit einer Novelle zu Ehren N. L. J.

von **Dr. Johannes Chrzaszcz.**

Mit fünf Abbildungen.

Approbiert vom hochw. fürstbischöflichen General-Bikariat-Amt zu Breslau.
 Preis Mk. 1.20. — Gegen Einsendung von Mk. 1.30 erfolgt Franko-Zufendung.
Grosz-Strehlitz. Verlag von **A. Wilpert.**

Grosze

Kölner Lotterie.

Ziehung

unwiderruflich am 14. November 1889.

Lose à 1 Mark — 11 Lose für 10 Mark —
 auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet
 prompt nach auswärts das mit dem Verkauf der
 Lose betraute Bankhaus

Karl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und
 Gewinnliste beizufügen.

Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufstörung von **Leisten-**
Hodenack- und **Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung voll-
 ständig geheilt, sodass wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. **Joh. Breit,**
 Ehrenfeld b. Köln; **P. Gebhard,** Schneidern., Friedersried b. Neutirchen,
 54 J.; **Jos. Kast,** Handlung, Simmerberg b. Lindau; **M. Schwarz,** Wagen-
 bauer, Langensfungen b. Rosenheim (f. Rind). Broschüre: „Die **Unter-**
leibsbrüche u. ihre Heilung“ gratis. (S. 816-67.)
 Annahme von Bandagen-Bestellungen in: **Gleiwitz, Meh. Hotel,** am
 6. jeden Monats von 8 Uhr vorm. bis 12^{1/2} Uhr nachm. — Man adressiere:
 An die Heilanstalt für Bruchleiden in **Stuttgart, Alleenstrasse 11.**

Pianos mit 20 Mk. monatl. Abzahlung.

Salon- u. Konzert-Flügel

aus der Königl. Hof-Pianosorte-Fabrik von
C. Bechstein in Berlin und **Julius Blüchler** in Leipzig
 empfiehlt zu Fabrikpreisen die Pianoforte-Handlung von

P. Soblik in Gleiwitz,

Kronprinzenstrasse No. 7.

Niederlage der weltberühmten amerikanischen
Cottage-Orgeln (Harmoniums)
 von **J. Estey & Comp.**, für Bethäuser und Kirchen.

Grösstes Lager in Pianinos,

altdentsch, Eiche, Nussbaum und Palisander, im Preise
 von 450 bis 1000 Mark.

Gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung, güt-
 stige Teilzahlungen werden gestattet.

Stimmungen und Reparaturen werden sorgfältig
 ausgeführt.

Harmoniums mit 20 M. monatl. Abzahlung.